

»Meinen Frieden gebe ich euch ...« (Joh 14,27)

Obwohl es uns selbst ziemlich gut geht, erleben wir in diesen Tagen den »blanken Terror« in vielen Ländern und Gebieten dieser Erde. Auch auf unserem Kontinent, nämlich in der Ukraine, erfahren wir, wie Terror und Krieg in ungeahntem Ausmaß eskalieren. Alle international vereinbarten Regeln der Kriegsführung werden vom Aggressor gebrochen, jede Möglichkeit für einen späteren Dialog rückt damit in weite Ferne. Eine Tragödie, die uns alle angeht und betrifft. Ungerechtigkeit kann nicht stillschweigend hingenommen werden.

Unser Gebet hat in diesen Zeiten ein konkretes Anliegen, nämlich den Frieden. Für den Christen ist das Wort vom Frieden mit verschiedenen Inhalten verbunden. »Friede« meint in der Heiligen Schrift ein Optimum an menschlicher Verwirklichung. Gemeint ist ein Friede, der über eine rein rechtliche und politische Daseinssicherung (vgl. »Pax Romana« bei den Römern) und eine bloße Absicherung von Wohlstand und gemeinschaftlicher Harmonie (vgl. »eiréne« bei den Griechen) weit hinausgeht. Friede, so sagt die Heilige Schrift, setzt zunächst und vor allem anderen voraus, daß Gott uns in Liebe und Heil zugeneigt ist. Er will uns gut, und dafür setzt sich sein Sohn mit seinem eigenen Leben ein; auf diese Weise überwand er allen Haß und jede Ungerechtigkeit und eröffnete uns ein neues Leben, das stärker ist als der Tod.

Schalom war und ist die gängige Grußformel im hebräischen Morgenland, während »Friede sei mit dir« in der islamisch-arabischen Welt zu hören ist. Sobald Menschen einander den Frieden wünschen, hat Gott ihn längst schon erfüllt, denn Christus ist »unser Friede« (Eph 2,14).

In der Heiligen Schrift beinhaltet der Begriff »Friede« drei konkrete Bereiche, die nichts von ihrer Aktualität verloren haben, nämlich die Bewahrung der Schöpfung, das Geschenk von Heil und Sinn in unserem Leben und die Verheißung eines letzten ewigen Friedens am Ende der Zeiten. Schöpfung, Geschichte, Vollendung: alle drei Bereiche unseres Lebens gehören zusammen, ja, sie stehen zueinander in einem Verhältnis der Steigerung, sobald wir sie von Christus her sehen. Er ist der Sohn des Vaters, der in seinem Wort die Welt ins Dasein gerufen und in ihm erlöst hat; in ihm wird er sie auch am Ende der Zeiten vollenden. Friede ist also dort, wo wir die Welt und unser Leben von Christus her verstehen. So bringt es Papst Leo XIV. in seinem Wappen zum Ausdruck: »In Illo uno unum«: In ihm sind wir eins, er ist unser Friede - der nach biblischem Verständnis allumfassend zu sehen ist. Friede meint die *Fülle des Segens*, also ein Leben in Wohlergehen und Liebe. Die Menschen werden deshalb nur Frieden finden, wenn sie die Ordnung des Kosmos bewahren und im Frieden mit ihrer Umwelt leben. Gegen eine solche kosmische Ordnung verstoßen Kampf und Streit, Sünde und Schuld, Unrecht und Ausbeutung der Ressourcen dieser Erde.

Wir alle sind in unserem Leben angewiesen auf die Zusage eines solchen Segens, der uns dessen gewiß sein läßt, daß unser Leben nicht vergebens ist. Sobald unserem Leben ein letzter Sinn zugesprochen ist, ist alles auf dieser Erde und in unserem Leben unseres vollen Einsatzes wert, denn alles läuft auf ein *letztes Ziel* hin. Gott selbst bürgt dafür, da er mit uns einen »Bund des Friedens« geschlossen hat. Uns selbst erwählte er zu seinen Friedensboten, die nicht mehr für sich selbst leben, sondern sich für alle Menschen und für die ganze Schöpfung einsetzen.

Die Gebete der byzantinischen Liturgie sprechen mehrere Dimensionen des biblischen Verständnisses von Frieden an:

- der Friede »von oben« als Gabe Gottes;
- der Friede als Voraussetzung für ein Zusammenkommen in der Liturgie und im Beten;

- der Friede als sakramentale Gabe Gottes und als Antizipation des eschatologischen Friedens;
- der Friede »der ganzen Welt« unter den Menschen;
- der Friede als Gabe der Kirche an die Welt und als Auftrag eines Christen in dieser Welt.¹

Alle diese Wesenszüge des Friedens kommen zusammen in dem, was Christus im Hohepriesterlichen Gebet vor seinem Tod erbittet und was die lateinische Liturgie vor der Kommunion mit den Worten aufgreift: »Der Herr hat zu seinen Apostel gesagt: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden.«

Dieses Gebet ist an Christus gerichtet, der in der dritten Anrufung des Agnus Dei mit der Bitte angesprochen wird: »Gib uns deinen Frieden!« Zuvor aber wird die Quelle allen Friedens genannt: die Vergebung der Sünden und der Glaube der Kirche. Vor der Kommunion beten wir, Gott möge uns verzeihen, wo wir in unserem Leben gegen die Einheit und das Einssein gesündigt haben und uns dem entschiedenen Zeugnis unseres Glaubens in dieser Welt verweigert haben, und bitten ihn, die Quelle aller Versöhnung, um seinen Frieden.

Wir sehen: Das Gebet um den Frieden vor der Kommunion trifft ins Zentrum unseres Glaubens. Wenn wir von dem einen Brot essen, sind wir alle doch eins. Damit bekennen wir: Die Einheit ist eine göttliche Realität, die sich auch durch die Anstrengungen der Liebe nicht erreichen läßt; doch wir dürfen an diesem Geschenk mitwirken, indem wir zu Friedensboten Christi werden. Die Einheit derer, die sich als seine Friedensboten erweisen, wird die Welt überzeugen, denn sie weist auf Gott hin, der selbst in drei Personen eins ist und darin der Ursprung aller Einheit und unseres Friedens ist; als solcher ist er unser Leben. Schöpfung, Leben und Vollendung sind in Gottes Hand, er wird all unser Mühen um Frieden in dieser Welt eines Tages segnen und in einem ewigen Frieden erfüllen.

In der Basiliusliturgie kommen der Begriff »Friede« und seine Ableitungen 40mal vor und in der Chrysostomusliturgie 34mal. Neben dem »Kyrie eleison« handelt es sich hier um ein Wort, das wie kein anderes so häufig zitiert wird. Damit erweist sich die Feier der Liturgie als eine große Betrachtung des Friedens, den wir von Christus erwarten und erbitten.

Daß um den Frieden derart häufig gebetet wird, erklärt sich zunächst daraus, daß in der Antike die Zeiten des Friedens eher selten waren: Der Krieg wurde als der normale Zustand erfahren. Wenn in der Liturgie um Frieden gebetet wird, ist mehr gemeint als nur eine friedvolle Zeit, gemeint ist jener Zustand, der in Familie, Volk und Welt das Leben fördert und mit Gott versöhnt sein läßt. Zudem bekennen wir, daß der Friede reine Gnade von Gott her ist. Die »Waffe des Friedens« ist aber das Kreuz, denn durch dieses Zeichen hat Christus uns mit Gott versöhnt, er ist »unser Friede« (Eph 2,14), wie Paulus immer wieder betont: Christus hat durch sein Blut »Frieden gestiftet« (Kol 1,20): »Indem wir das Kreuz annehmen, durchdringen wir unser Wesen mit Frieden, wir treten in die Gemeinschaft mit allen ein. So ist der Friede unter uns, die wir beten, die Erweiterung des Friedens Christi, der in uns wohnte und uns von der Sünde der Trennung von Gott und der Spaltungen in uns und zwischen uns erlöste. Christus, der Gekreuzigte, der Friede und das Heil sind also ein und dasselbe, oder sie sind eins im anderen«². Das Reich Gottes besteht nicht aus Essen und Trinken,

¹ K.C. Felmy, Irini pasin - Friede allen. Der Friede in der Göttlichen Liturgie der orthodoxen Kirche, in: Kirche - Ort des Heils, Quelle des Friedens. Hrsg. v. G. Schnurr, Heidelberg 1981, 105-122, hier 108; siehe zu diesen Ausführungen auch: D. Benda, Die Orthodoxe Liturgie als Erfahrungsraum des Heiligen Geistes, des Erbarmens und des Friedens. Münster 2023, 217-292.

² D. Staniloae, Spiritualitate ş i comuniune în Liturghia ortodoxă, Bukarest 2004, 267.

sondern aus »Friede und Freude im Heiligen Geist« (Röm 14,17), und darin »übersteigt Gottes Friede alles Verstehen« (Phil 4,6-7). Diesen Frieden verheißt Christus am Ende seines Lebens: »... meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch« (Joh 14,27). Der biblische Friedensgruß ist kein Wunsch und ebensowenig eine Anrede im Optativ: »Der Friede sei mit euch!«, sondern eine reale Zusage im Indikativ: »Der Friede ist mit euch!« Der Priester wünscht also nicht bloß irgendeinen Frieden, er ruft die reale Friedensmitteilung und die Friedensgabe des Auferstandenen auf. Seit Christus uns mit Gott versöhnt hat, ist er unser Friede und schenkt uns Anteil an ihm; und er tut dies jedesmal neu in jeder Liturgie. Damit ist der Friedensgruß identisch mit der Grußformel: »Der Herr sei / ist mit euch!« Der Friede ist der »liturgische Name des Herrn selbst« (A. Schmemmann).³

In der lateinischen Liturgie empfangen die Gläubigen diesen Segensgruß viermal, nämlich zweimal vor den Lesungen, einmal im Friedenskußritus und dann vor der Kommunion, also immer in den Hauptmomenten der Liturgie, während in der byzantinischen Liturgie unentwegt um diesen Frieden von Christus her gebetet wird: »Weil der Friede ein dauerndes Gnadengeschenk ist und diese Dauer in unserer Zeitlichkeit nur durch dauernde Wiederholung dargestellt werden kann, ebenso wie die Anteilhabe am Leib Christi in der Kommunion dauernd erneuert wird durch ein immer erneuertes Hinzutreten.«⁴ Der Friede wirkt aber nicht automatisch, sondern nur, »wenn das Haus es wert ist« (Mt 10,12f.). Es ist ein Friede, der fürwahr »alles Verstehen übersteigt« (Phil 4,7), da er durch den Heiligen Geist gewirkt ist. Johannes Chrysostomus fügt eigens hinzu, daß wir alle einen Leib bilden »wegen des Friedens..., und weil wir ein Leib sind, leben wir in Frieden«⁵.

Wenn wir »das heilige Opfer in Frieden darbringen«, dann bezieht sich dies auf den inneren Frieden als Versöhnung unter den Gläubigen. Einheit im Glauben ohne Liebe ist nicht möglich. Das Geschenk des »Friedens« ist die liturgische Bezeichnung für den Herrn, der der Friedensstifter ist. Deshalb die Aufforderung eines Seraphim von Sarow: »Finde inneren Frieden, und Tausende um dich herum werden ihr Heil finden.«

Die Kirche allein kann den Frieden in der Welt nicht herstellen, und dies ist auch nicht ihre Aufgabe, doch sie betet innerfort für jene, die dafür zuständig sind. Die Liturgie schenkt uns aber jenen Augenblick in unserem Leben, der nicht bloß Pause ist, sondern Einkehr, die uns von innen her Frieden gibt, uns aufatmen läßt und das verschüttete Eigentliche wieder aufdeckt. Daraus ergibt sich unsere Verpflichtung: Da wir selbst in einem Frieden sind, der alles Begreifen übersteigt, dürfen wir ihn nicht nur für uns behalten, sondern sind als Friedensboten für die Welt beauftragt. In diesem Sinn endet die Messe mit den Worten: »Gehet hin in Frieden!«

»Christus ist unser Friede!« Dies bekennen wir in der Liturgie immer wieder und betrachten es als den großen Schatz unseres Glaubens, damit wir ihn der Welt nicht vorenthalten. Hierzu heißt es bei Nikolaos Kabásilas: »Nach der Eucharistie aber bleibt uns nichts mehr, dem wir nachzugehen hätten, als nur: dort stehenzubleiben und zu suchen und zu schauen, wie man den Schatz bis ans Ende bewahren kann.«⁶

³ K.C. Felmy, Irini pasin, 118.

⁴ Ebd., 119.

⁵ PG 62,335.

⁶ Nikolaos Kabásilas, Das Buch vom Leben in Christus. Freiburg 1991, 112.